

Urkunde, des Privilegiums Herzogs Ernst für Melk war zwar schon früher angezweifelt worden, erhält aber jetzt vollends den Todesstoß. Zwischen die Besprechungen der Urkunden der einzelnen Klöster fügen sich wie von selbst Bemerkungen an über die Florianer Schreibschule, über das älteste Babenberger-Archiv, über den „Burgbau“ Leopold VI., über die Tätigkeit der Notare Ulrich und Heinrich, über die weder vom Aussteller noch Empfänger, sondern von dritter Hand ausgefertigten Urkunden, wobei auch das Schottenkloster und Heiligenkreuz eine bedeutsame Rolle spielen. Zwischen hindurch geht auch die Besprechung des aus den einzelnen Fällen sich ergebenden Typischen in der Entwicklung der Urkunde, die zuerst die Form einer gesiegelten Notiz bewahrte und erst seit der Herzogszeit Heinrichs II. die Ausbildung der äußeren und formellen Ausstattung erhielt. Seit Leopold V. läßt sich dann die Siegeföhrung und das Diktat klar verfolgen.

Zum Schlusse sei einer ganz geringfügigen Bemerkung Raum gestattet. Es nimmt bei der sonstigen vollständigsten Korrektheit des ausgezeichneten Buches wunder, daß das vom Altertumsverein herausgegebene Monumentalwerk der Geschichte der Stadt Wien niemals mit dem Namen dieser Gesellschaft zitiert wird, ja mitunter einfach als „Zimmermanns“ Geschichte der Stadt Wien erscheint.

Wien.

Dr. Albert Hübl.

Geschichte des Klosters Thierhaupten von Nikolaus Debler. Herausgegeben vom historischen Verein für Donauwörth und Umgegend. — Donauwörth. L. Auer 1908—1912. (XII und 386 S.)

Der Heimatliebe verdankt das ehemalige Benediktinerstift Thierhaupten die hier zu besprechende ausführliche Monographie. „Die Liebe zu meinem Geburtsorte spornte mich an, vorliegende Arbeit zu fertigen“, sagt der Autor in seinem Vorwort. So erhielt Thierhaupten, das nie zu den bedeutenderen und einflußreichen Stiften zählte, eine ausführliche Bearbeitung. Zunächst geben wir die Inhaltsübersicht. — Vorwort des Verfassers (III—IV), des Herausgebers (V—VI); Inhaltsübersicht (VII—VIII), Literaturverzeichnis (IX bis XII); Gründung des Klosters; seine Geschichte bis zum Ungarnkrieg des Jahres 955 (1—6); Thierhaupten von seiner Wiederherstellung bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts (6—9); Thierhaupten im 14. und 15. Jahrhundert (10—25); Gütergeschichte des Klosters bis zum Jahre 1500 (25—33); Thierhaupten vom Beginne des 16. Jahrhunderts bis zur Säkularisation im Jahre 1803 (33—166); die Säkularisation des Klosters Thierhaupten (167—190); Versorgung der Klostergeistlichkeit und des übrigen Klosterpersonals (190—205); Endergebnis der Säkularisation des Klosters Thierhaupten (205—206); aus der neueren Gütergeschichte des Klosters 1500—1803 (207—219); die ehemalige Kloster- jetzige Pfarrkirche von St. Peter und Paul in Thierhaupten. Dieser Abschnitt ist von Dr. R. Hoffmann, Kustos des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns (219—224); Stiftungen beim Kloster Thierhaupten (224—236); Ausbildung der Thierhauptener Konventualen (236—238); Kloster Thierhaupten und die bayerische Benediktinerkongregation (238—240); Wirksamkeit der Thierhauptener Religiösen (240—250); Reihenfolge der Aebte bis 1501 (250—252); die Konventualen des Klosters Thierhaupten (252—263); die Richter zu Thierhaupten (264—265). Anhang: I. Aus der Geschichte der Pfarrei Thierhaupten (265—269); II. die Schule in Thierhaupten zur Zeit des Klosters (269—271); III. die Weistümer des Klosters Thierhaupten (271—278). Anmerkungen (279—386).

Die ganze Arbeit, insbesondere die Anmerkungen zeugen von außerordentlichem Sammeleifer. Man begreift, daß der Herausgeber Johannes Traber in seinem Vorwort sagt: „den Entschluß (der Herausgabe) beförderte

weilers die Ueberzeugung, die der Unterzeichnete bei der Durchsicht des Manuskriptes gewonnen hatte, daß der Verfasser zu seiner Arbeit alles erreichbare, zum Teil sehr zerstreute handschriftliche und gedruckte Quellenmaterial sorgfältig benützte.“ — Die folgenden Bemerkungen schränken allerdings dies Lob nicht unbedeutend ein und müssen leider des Verfassers bescheidene Aeußerung: „Freilich habe ich oft genug während ihrer Abfassung drückend empfunden, der Aufgabe eines Klostergeschichtsschreibers nicht gewachsen zu sein“ in etwas bestätigen; aber an anderen, selbst neuesten Klostergeschichten gemessen, verdient diese von uns bereits vor 2 Jahren (diese Zeitschrift 1911, S. 531) angezeigte Arbeit alle Anerkennung.

Vor allem wäre ein eigener Abschnitt über die „Quellen zur Geschichte des Klosters Thierhaupten“ vorzuschicken gewesen. Das hätte einmal die Anmerkungen nicht unbedeutend entlastet, wäre an sich interessant gewesen und hätte teilweise einen Beitrag zur Geschichte der Klosteraufzeichnungen geboten, und gerade dies hätte den Autor selbst zu einer wesentlich sorgfältigeren Benützung der Quellen geführt. Nur ein Beispiel. An ungefähr 10 Stellen wird vom Nekrologium von Thierhaupten gesprochen. Auf S. 281 Anm. 26 wird dieses wichtige Quellenmaterial kurz also behandelt: „Das Thierhauptener Nekrologium ist von Dr. Fr. Ludw. Baumann in den Mon. Germ. Necrologia I., 38—41 ediert. In der Einleitung hierzu gibt Dr. Baumann an, daß davon mehrere Ausgaben existieren, nämlich eine aus dem Jahre 1613 (Clm. 21002) eine in den Mon. boic. XV. 140sq., wozu die Vorlage verloren gegangen ist, eine dritte aus dem Jahre 1705 (Clm. 21083), die aber wertlos sei. Dazu kann noch bemerkt werden, daß eine vierte Ausgabe, aus dem Jahre 1789 stammend, sich in der Thierhauptener Pfarrregistratur befindet. . . Die Zitate in vorliegender Arbeit beziehen sich, sofern nichts anderes bemerkt ist, auf das Nekrologium in den Mon. Germ.“ Es wäre unbedingt selbständig zu untersuchen gewesen, in welchem Verhältnisse diese Nekrologien zu einander stehen; das Zitieren nach den Mon. Germ. ist hier, wo immer die Handschriften selbst anzuführen gewesen wären, methodisch durchaus verfehlt; denn die Mon. Germ. lassen, ihrer Bestimmung gemäß, die Einträge, welche sich auf die Zeit nach 1500 beziehen weg; der Wert der Thierhauptener Nekrologien beruht aber wesentlich auf diesen von Baumann natürlich ausgelassenen Notizen. Die Hauptquelle war für Baumann Münch. cod. lat. 21002. Das in ihm enthaltene Nekrologium ist aber nach einem Schreibervermerk fol. 190 1612 angelegt; für die vorausliegende Zeit benützt es also anderweitige Quellen, hat also dafür nur sekundäre Bedeutung. Außerdem sind die Einträge für die Zeit vor 1612 sehr dürftig und unbestimmt, während die späteren reichhaltiger sind und ihnen auch, zumal für die Heimat der Hs. Quellenwert zukommt, alles Gründe, die den Verfasser nach einer genauen Untersuchung zu deren ausgiebigen Benützung hätten bestimmen sollen. München lat. 21083 wurde von Baumann als wertlos bezeichnet und für die Zeit vor 1500 ist er das sicherlich, und auch für später hat er keine besondere Bedeutung, da sich fast alle seine brauchbaren Bemerkungen schon im 21002 finden, einiges konnte er aber immerhin bieten wie Deblers Notiz S. 341 Anm. 472 zeigt. Welchen Wert aber das Nekrologium von 1789 hat, das in der Thierhauptener Pfarrregistratur liegt, ist aus Deblers Angaben nicht zu ersehen. Solche Untersuchungen nun sind für einen Historiker an sich unbedingt nötig und manche Lücken und Unklarheiten hätte Debler vermieden, hätte er in diesen Sachen klar gesehen. Aus München lat. 21002 trage ich hier folgendes nach: Februar 24. Cordan, nicht Cordon. — Nach dem Nekrologium unserer Hs. starb Herr von Bettendorf am 5. März; die Anmerk. 558 S. 347 hat: unsere Handschrift bemerkt unterm 28. März „anno 1766 obiit . . . Baro de Bettendorf . . .“, was irreführend ist. Deber kam zu dieser Aufstellung, weil es ihm nicht klar wurde, daß dieser Nachtrag

auf fol. 192¹) nur am Schlusse des Monat März Platz finden konnte; zufällig war der letzte ursprüngliche Eintrag vom 28. März, also mußte der Nachtrag bei den obwaltenden Raumverhältnissen hernach kommen, das Datum 5. März trug man aber nicht nach. — 8. Martinus Taler ist wohl der „Bruder“ gleichen Namens der S. 254 genannt wird, der nach unserer Hs. aber Priester war. — 12. Paul Klocker (Debler gibt den 13. als Todestag). — 21. Bernhard Koch starb nach unserer Hs. 21. März, nach Debler 21. August. — 25. Zu P. Balthasar Dürr erhalten wir die Ergänzung, daß er am 25. März gestorben. — 31. Die Hs. hat als Todestag des Abtes Erhard Voyt den 31., während Debler den 30. März angibt. — April 1. Aemilianus Weichmann presb. et n. congr. m. 1660. — 22. Fr. Godefridus Oexl professor huius loci 1662. — Mai 10. Chilianus Freyberger presb. huius Monasterii. — 19. Anselmus Kätzler (Debler hat 18.). — 22. Stephanus Stedelin nostr. cgr. m. in Anhausen occisus ibidemque sepultus, wohl identisch mit Stephan Stedelin, Debler S. 255. — 27. Columbanus Förg presb. et n. cgr. m. 1695 (Debler P. Columban Ferg aus Donauwörth 1693). — 31. Ildephonsus Cherle (Debler 1.) — Juni. Der Narzissus Höffel, der in unserer Hs. unter dem 11. angeführt wird, ist wohl der Narziß Hefel (S. 255) „n. cgr. m. et in Kremsmünster sepultus“. — Juli 12. Sebastianus Wöttel (dem W ein E vorgeschrieben EW, hieß also wohl Ettl oder Oettl), conversus huius Monasterii. — September 7. P. Honorat Depsl (Debler Depfl). — 28. Ludwicus conversus huius loci. — Oktober. Zu P. Meinrad Glück (S. 257) ist als Todesdatum aus unserer Hs. 3. Oktober zu ergänzen. — 7. Henricus conversus huius loci. — 21. Martin Keckh (bei Debler fehlt S. 257 das Todesdatum). — Dezember. P. Magnus Golling starb nach Debler S. 261 am 5. Juli, nach unserer Hs. am 5. Dez. — Diese Liste ließe sich mehr als verdoppeln, hätten wir alle Einträge, bei denen „n. cgr. m.“ gestanden, angeführt. Sache des Geschichtsschreibers von Thierhaupten wäre es gewesen, diesen Ausdruck kritisch zu untersuchen. S. 359 spricht zwar Debler davon, daß mehrere Mönche von St. Ulrich in das Thierhauptener Nekrologium Aufnahme fanden, aber die Notiz, wie sie dasteht, ist verfehlt, einmal deshalb, weil überhaupt Mönche aus verschiedenen Klöstern Aufnahme in das Nekrologium fanden, dann ist sie auch insofern ungenügend, als das „n. cgr. m.“ in unserer Hs. für verschiedene Zeiten verschiedene Bedeutung hat. Soviel ich gesehen, kann es vor 1612 sowohl ein Thierhauptener als auch — und dies wohl in der Mehrzahl der Fälle — ein Angehöriger eines Stiftes sein, das sich der Melker Reform angeschlossen. Bei den Einträgen der 2. Hälfte des 17. und dann des 18. Jahrhunderts bedeutet es wohl immer Mönch von Thierhaupten. Da nun Debler diese Untersuchung nicht vorgenommen, so ist die Liste der Namen, welche keine Jahrzahl haben (S. 252—253) wertlos.

Auch abgesehen vom Nekrologium wäre München lat. 21002 genauer zu benützen gewesen. Für die Bibliotheksgeschichte Thierhauptens findet sich z. B. bei den „Fundationes, Anniversaria . . .“ die Notiz: „Februar . . . Anno 1777 die 21. Febr. obiit R. D. Lederer benefactor nostri Monasterii qui suos libros nobis legavit.“ Auch für die Gütergeschichte wäre dieser Hs. mehr zu entnehmen gewesen. Ferner stehen fol. 195^r „Fraternitates Monasterii in Thierhaupten et quid a nobis pro defunctis praestandum.“ Für die Verbrüderungen hat Debler allerdings, wie es scheint, reichliches und gutes Material benützt, trotzdem hätte ihm diese Zusammenstellung gute Dienste getan, zumal sie einige Daten hat, die er nicht anführt, auch wird zu den einzelnen Klöstern genau angegeben, was für die verstorbenen Förderierten zu leisten war.

Andere Handschriften wurden ebenfalls, wie ich mich überzeugte, nicht restlos ausgenützt; allerdings ist, vom München lat. 21067 abgesehen,

1) Auf Fol. 191^v bis 193^v enthält unsere Hs. „Fundationes Anniversaria, et quaedam alia memoratu digna.“

keine Handschrift von der Bedeutung für ihn gewesen als 21002. Zum Abschnitt „die Konventualen des Klosters Thierhaupten“ möchte ich aus München lat. 21071 nur noch den Mönch Leonhard nachtragen, der sich da selbst eingetragen: „Leonardus Thierhaupten aest possessor huius codicis anno salutis 1522.“

Eine unangenehme Sache ist Debler mit der Berechnung der Anzahl der Hss., welche an die Staatsbibliothek kamen, passiert; S. 174 steht, daß die Bibliothekskommission für die Staatsbibliothek 54 Hss. ausgehoben hat. Im Handschriftenkatalog der Münchener Hof- und Staatsbibliothek füllen die Thierhauptener Hss. die Nummer 21001 bis 21121; beide Notizen konnte Debler nicht vereinigen und so schrieb er in einer Anmerkung hiezu S. 353 „doch zählt der Katalog der lateinischen Kodizes der Münchener Hof- und Staatsbibliothek nach den Indizes von Andreas Schmeller Band 2, Teil 3, S. 289–297 aus der Thierhauptener Klosterbibliothek 120 Nummern auf. Sie sind von Karl Halm näher beschrieben worden. Demnach wurden nachträglich noch mehr Handschriften, als anfänglich (15. Nov. 1803) bestimmt waren für die Staatsbibliothek ausgehoben.“ So ist es Debler also völlig entgangen, daß man bei den Thierhaupten genau wie bei den Kodizes anderer aufgehobener Stifte Nummern für etwaige spätere Einreihung übersprungen hat. Hätte Debler genauer hingesehen, so hätte er gefunden, daß in Wirklichkeit nur 51 Hss. aus Thierhaupten im Katalog stehen, indem z. B. von Nummer 21084 sofort auf 21101 und von 21110 auf 21121 übersprungen wird. Es sind also 51 codices latini, die sich mit anderen, z. B. München Germ. 59 wohl auf 54 ergänzen lassen.

Meine Stichproben beschränkten sich lediglich auf Materialien, die in der Handschriftenabteilung zugänglich waren; ein Nachprüfen der Archivalien hätte zu weit geführt. Die von mir gemachten Stichproben erweckten kein besonderes Vertrauen auf die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit dieser Geschichte Thierhauptens; manches, was mir außer dem Angeführten noch aufgefallen, habe ich, um die Rezension nicht allzusehr auszudehnen, nicht angegeben. Ein Mangel der Arbeit ist es auch, daß zwar vielfach die abweichenden Quellenangaben verzeichnet wurden, daß aber dann nicht tiefer gebohrt wurde, um vielleicht die Unstimmigkeiten zu lösen. Ferner leidet diese Geschichte Thierhauptens an demselben Uebelstand wie die weitaus größere Mehrzahl aller Klostergeschichten: Es wird viel Material gegeben, dasselbe aber nicht völlig verarbeitet und nicht in allgemeine größere Zusammenhänge gestellt. Trotz alledem müssen wir dem Verfasser, der sich so viele Mühe gegeben hat, dankbar sein. Die Fehler seiner Arbeit erklären sich mit dem Mangel an fachgemäßer Ausbildung. An und für sich ist ja das gewiß kein Entschuldigungsgrund, zumal der Dilettantismus in der Geschichtsforschung weit mehr Schaden anrichtet, als man gemeinhin annimmt; aber so lange zur eigentlich wissenschaftlichen Erforschung der alten bayerischen Kulturzentren, der Klöster, wenigstens in größerem Maßstabe von berufener Seite fast nichts geschieht, ist auch so eine Materialsammlung, wie sie Debler geboten, allen Dankes wert.

P. Nonnos Bühler O. S. B.

Frauenwörth im Chiemsee. Eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens. Von Dr. Johann Doll. Mit 41 Abbildungen. Herder-Verlag, München 1912, 8°. XII u. 137 Seiten. 3.— M.

Es gehört mit zu den erfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart, daß gerade die Geschichte unseres ehrwürdigen Ordens sich solcher Aufmerksamkeit der Forscher erfreut. Eine große Anzahl von Monographien, ich erinnere nur an Seeon vom gleichen Verfasser, an Thierhaupten und an die hoffentlich bald ans Tageslicht tretende Arbeit über Tegernsee, suchen